

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 30 (1973)
Heft: 4

Artikel: Wirksamkeit der Naturheilmittel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen, jeden Tag einige Blättchen und Blüten der Pflanze unter den Salat zu schneiden, da dieser dadurch an Werten beträchtlich gewinnt. Dass es sich dabei um eine wirkliche Kresse handelt, die sich

mit anderen Kressearten messen kann, beweist ihr Gehalt an Senfölen, dessen beisende Schärfe sich beim Zerkauen auf der Zunge feststellen lässt.

Wirksamkeit der Naturheilmittel

Immer wieder wundere ich mich über die Alpenpflanzen, die im Winter unter einer erheblichen Schneedecke ruhen und auf die drängende Kraft des Frühlings warten. Wie eigenartig mutet es mich jeweils an, wenn ich an einem strahlenden Tag vom Engadin nach Chur fahre und die Lichtfülle der Sonnenstrahlen auf dem glitzernden Neuschnee reflektiert. Manchmal muss man die Augen halb schliessen, um die Helligkeit etwas abzuschirmen. Wer es nicht wüsste, könnte kaum glauben, dass unter der Pulverschneedecke tatsächlich Leben schlummert, und zwar solches, das uns hilfreiche Dienste zu leisten vermag, nicht erst seit kurzem, sondern seit Jahrhunderten. Etwa 6 Monate mögen diese Pflanzen unter dem Schnee wohl verwahrt liegen. Bevor aber der Rest der weissen Decke geschmolzen ist, beginnt der Lebenssaft in ihren Zellen zu kreisen und bald stecken einige der Keimblättchen ihre Köpfchen durch die nur noch dünne Schneeschicht ans Licht der Frühlingssonne.

Neuzeitliche Einstellung

Eigentlich waren die Heilpflanzen Jahrtausende hindurch mehr oder weniger die einzigen Rohstofflieferanten des Heilgewerbes, das die Menschheit betrieb. Während sich in der Neuzeit Chemie und Technik zu behaupten begannen, mussten sie allerdings etwas in den Hintergrund treten, ja, sie waren sogar mehr oder weniger verachtet. Inzwischen konnte man jedoch mit den chemischen Medikamenten Erfahrungen sammeln, und man stellte fest, dass sie nicht nur Gutes, sondern auch sehr viel Schlimmes zu bewerkstelligen vermögen. Das veränderte beim Volk, ja sogar auch bei vielen Fachleuten die erlangte Vertrauensstellung wieder,

so dass mehr und mehr eine Rückkehr zur Pflanzenheilkunde vorliegt. Die Homöopathie, vor allem aber die Phytotherapie, findet daher wieder mehr Anklang.

Selbst in ärztlichen Kreisen herrscht teilweise nicht mehr die gleich starke Abneigung und Geringschätzung gegenüber der Wirksamkeit von Heilpflanzen. Kürzlich unterhielt ich mich mit dem leitenden Professor eines europäischen Krebs-Forschungsinstitutes, und wir kamen unter anderem auch auf die Heilungsmöglichkeiten von Krebs, dieser schlimmen, allgemein gefürchteten Krankheit zu sprechen. Wie ich erwartete, war der besagte Professor sehr beeindruckt von den Erfolgen der heutigen Therapeutika auf dem Gebiet der Allopathie, unterstützt von Stahl und Strahl. Er gab zwar zu, dass das Krebsproblem noch lange nicht gelöst sei, obwohl in Diagnose und Therapie grosse Fortschritte zu verzeichnen seien. Doch liess er auch andere Methoden gelten. Sogar der Naturheilmethode sprach er die Möglichkeit, Heilung zu erzielen, nicht völlig ab, nur war er mehr der Meinung, solcherlei Erfolge würden eher auf psychischer Beeinflussung beruhen, als auf der Wirksamkeit pflanzlicher Heilstoffe. Vor allem wies er dabei auf Spontanheilungen hin. Allerdings gab er auch zu, dass es selbst in den verschiedenen Heilmethoden noch Dinge gebe, die man physikalisch nicht erfassen könne.

Prüfungsschwierigkeiten

So konnte man denn bis heute nicht rein wissenschaftlich beweisen, wieso ein Extrakt aus der Petasitespflanze das Wachstum einer Krebsgeschwulst stoppen kann. Was wirkt dabei? War es das Petasin alleine oder aber der ganze Komplex aller Gehaltstoffe dieser Pflanze? Nur die prak-

tische Erfahrung am Patienten erweist sich als Beweis ihrer günstigen Wirksamkeit. So ist es übrigens um die gesamte Naturheilmethode bestellt, stützt sie sich doch durchwegs auf Erfahrung und Beobachtung. Von vielen Pflanzen weiss man genau, wie sie in einem bestimmten Krankheitsfall wirken. Aber von den wenigsten Pflanzen weiss man, welche ihrer innewohnenden Stoffe die Hauptwirkung ausüben. Bei der Pfefferminze ist bekannt, dass im Pfefferminzöl oder im Menthol der Hauptwirkstoff liegt, und doch hat weder das Menthol noch das Pfefferminzöl die gleiche Wirkung wie die ganze Pflanze in Form von Tee.

Es besteht nun in allen EWG-Ländern eine Tendenz, von allen Naturheilmitteln wissenschaftliche und besonders auch klinische Beweise anzufordern. Demnach ist der Beweis zu erbringen, dass das, was man von einer Pflanze als Heileffekt behauptet, wissenschaftlich stimmt und klinisch bewiesen werden kann. Aber es hat dies seine Tücken, denn es ist sehr schwer, eine Klinik zu finden, die bereit wäre, Naturheilmittel völlig neutral und objektiv zu prüfen. Dabei müsste man vor allem auch feinstoffliche Wirkungsmöglichkeiten in Betracht ziehen. Ebenso wäre zu beachten, dass jede Pflanze ein Komplex von verschiedenen Wirkstoffen darstellt. Zudem kann ein einzelnes Naturheilmittel bereits aus verschiedenen Pflanzen bestehen, weshalb man nur die gesamte Wirkungsmöglichkeit des Mittels prüfen kann. Diese Prüfung lässt sich zwar am Krankenbett vornehmen, aber im Labor wird sich schwer beweisen lassen, was überhaupt wirkte, und ob womöglich eine oder zwei Pflanzen zuviel oder zu wenig im Rezept angeführt waren. Wenn man zwei oder mehrere Heilpflanzen zusammen kombiniert, dann kann dies die Wirkungsmöglichkeit der einen Pflanze vergrössern, ja sogar vervielfachen. All dies entspringt dem Erfahrungsgut talentierter Therapeuten, bei denen Fingerspitzengefühl, Intuition und Beobachtungsgabe vorhanden sind. Es entsteht somit ein schwer lösbares Problem, wenn man all

diese verschiedenen Punkte streng wissenschaftlich und genau erfassen soll. Noch erschwert wird die Lösung, da vor allem im Feinstofflichen noch Wirkungsmöglichkeiten liegen, die man überhaupt nicht erklären, geschweige denn nachweisen kann. Das alles ist selbst für die Fachleute eine Angelegenheit, die nicht wenig Kopfzerbrechen mit sich bringen wird. So kam es in der Praxis beispielsweise vor, dass Patienten, die gegen Vergiftungserscheinungen Lachesis D₁₂ einnehmen mussten, nachts von Schlangen träumten. Selbst wenn solche Kranke nicht wussten, dass Lachesis ein Schlangengift ist, wiederholten sich jeweils durch die erwähnte Einnahme solche Träume, was einen eigenartigen Zusammenhang zwischen dem Stoff und dem menschlichen Unterbewusstsein vermuten lässt. Bei einem Einzelfall würde man solch einer Aussage keine grosse Beachtung schenken, doch wenn es bei verschiedenen Personen immer wieder vorkommt, dann fällt dies auf, wiewohl man es nicht erklären kann. Es gibt auch bis heute keine wissenschaftliche Testmethode zur Nachprüfung einer solchen Angelegenheit, um eine Erklärung dafür zu finden.

Fragliche Umstände

Man kann zwar bis zu einem gewissen Grade verschiedene Mittel wissenschaftlich oder auch klinisch nachprüfen, gleichwohl aber sind Naturheilmittel immer wieder auf Erfahrung und Beobachtung am Kranken angewiesen. Es ist eine erwiesene Tatsache, dass die Iquitos-Indianer ihr anerkannt ausgezeichnet wirkendes Curare ohne Labor, ohne Reagenzglas und ohne Mikroskop zustande brachten, obwohl man weiss, dass dabei die Rinde verschiedener Strychnosarten verwendet wird, konnte man dennoch bis heute das genaue Rezept nicht herausfinden und dies trotz der modernen, hochentwickelten Labor- und Untersuchungstechnik. Wie verhält es sich nun mit der Behauptung, bei den Naturmitteln wirke nur der Glaube, wiewohl die Erfahrung beweist,

dass sie auch ohne diesen zu wirken vermögen? Kann man nicht auch bei anderen Heilmitteln und Anwendungen die gleiche Behauptung stellen? Der Glaube und die bejahende Einstellung zum Krankheitsgeschehen gehört zu den allgemeinen Heilfaktoren und dennoch werden ungünstige Wirkungen dadurch nicht abgeschwächt werden. Beharrt man nun aber auf der Ansicht, der Glaube bewirke die Heilung, so wird man auch dies nicht ohne weiteres beweisen können. Gesetzt der Fall, man könne dem Glauben 20 bis 50 Prozent der Heilung zuschreiben, blei-

ben immer noch die fehlenden Prozente offen, die zugunsten der stofflichen und energetischen Wirkung des Mittels sprechen mögen.

Am besten aber erkennt man an einem auffallenden Umstand, dass selbst Ärzte und Professoren, sogar wenn sie die klassische Schulmedizin vertreten, den Naturheilmitteln doch irgendwelche massgebende Bedeutung zusprechen, sonst würden sie für sich und ihre eigene Familie im Notfall wohl kaum zu den umstrittenen Heilmitteln greifen, wenn dies auch nur heimlich geschehen mag.

Echinaforce gegen Halsentzündung

Ein Freund berichtete mir im letzten Januar über die rasche Wirkung von Echinaforce bei Halsentzündung, und zwar handelt es sich dabei um eine Berichterstattung durch seine Schwiegermutter. Sie war über den Erfolg sehr erfreut, wiewohl es sich dabei nicht um eines ihrer Familienglieder gehandelt hatte, sondern sage und schreibe um ein todkrankes Leghuhn. So rasch war die Wirkung des Mittels, dass das Tier darob über Nacht genas. Wirklich, eine rasche Heilung!

Es verwundert uns dies nicht allzusehr, hilft doch gerade dieses Mittel auch uns bei Katarrhen und Entzündungskrankheiten rasch und zuverlässig, und zwar auch in vorbeugendem Sinne. Wer morgens

und abends unverdünnt einige Tropfen direkt in den Hals träufelt, wird sich nur selten über Erkältungskrankheiten zu beklagen haben. Selbst für die Grippe ist man weniger empfänglich, wenn man das Mittel regelmässig zur Vorbeugung anwendet.

Oft erhalten wir auch Berichte von Landwirten oder Bäuerinnen, die ähnlich lauten wie die Bekanntgabe meines Freundes, denn trotz der Sparsamkeit, die im Bauernhaus noch immer üblich sein mag, findet man dort die Mittel selbst für die Tiere nicht zu teuer und das infolge ihrer zuverlässigen Wirksamkeit. Lassen wir also vor allem Echinaforce nie in unserer Hausapotheke fehlen. Es lohnt sich.

Ernährungsmöglichkeiten im Urwald

Oft verwechselt man den Urwald mit einem Paradies, in dem eine Fülle von Früchten aller Art alles hervorbringt, was wir zu unserer Gesunderhaltung gebrauchen. Das ist nun aber eine verkehrte Vorstellung. Zwar ist im feuchtheissen Urwald ein enormes Wachstum an Pflanzen vorhanden, aber gleichwohl kann jemand, der sich dort zu wenig auskennt, halb verhungern. Wohl mögen ihm genügend Früchte zur Verfügung stehen, so dass der Fruchtzucker, den er benötigt, ausreicht, ebenso mag ein Grossteil der Vitamine und Mineralbestandteile vor-

handen sein. Anders verhält es sich jedoch mit dem Eiweiss, da dieses in pflanzlicher Form ungenügend und in tierischer Form schwer zu beschaffen ist. Milchwirtschaft lässt sich in dem feuchtheissen Klima nicht betreiben, da man dort keine Kühe halten kann, weshalb auch das Milcheiweiss dahinfällt.

Als ich im Amazonasebiet weilte, passte ich mich völlig der Ernährung der Eingeborenen an, denn es stand mir kein anderer Ausweg offen. Ich hatte zwar meine Medikamente bei mir, und sie waren meine beste Waffe gegen Gifte, Parasiten und